

Zwei wie einer

Verdi in St. Stephan

Totenmessen waren einst in ihren liturgisch-kirchlichen Zusammenhang eingebunden. Mit dem Abschluss des Totenamts war ihre musikalische Existenz als Gelegenheitsmusik verbraucht. Erst in der Klassik begann sich das Requiem aus dieser Bindung zu lösen und gewann ein „Eigenleben“. Erlebt man die gewaltige Ausdruckskraft des Requiems von Verdi, wie jetzt an St. Stephan, dann wird einem sofort klar, dass dies so sein muss. Wenn Musiker wie Patrick Fritz-Benzing, der den mit dem Chor der Karlsuniversität Prag (Leitung: Jakub Zicha) bestens verbundenen Stephanschor leitet, der die wunderbar aufgelegte Kammerphilharmonie Karlsruhe führt und von so hervorragenden Solis-

Karlsruher und Prager Chöre großartig verbunden

ten wie Katrin Müller (Sopran), Ursula Eittinger (Mezzosopran), Niclas Oettermann (Tenor) und Armin Kolarczyk (Bass) unterstützt wird, dann erfährt man hautnah die individuelle Auslegung des Komponisten, die sich in ihrer philosophischen Geltung von einem punktuellen Totenamt löst.

Man kann an dieser denkwürdigen Aufführung in der Katholischen Hauptkirche nahezu alles rühmen: die souveräne, überaus engagierte Leitung durch den Dirigenten, das in allen dynamischen Bereichen wie aus einem Guss musizierende Orchester – sei es im Stillen (so etwa im einleitenden „Requiem aeternam“) wie im Tumultuösen („Dies irae“), die beiden dynamisch höchst wandelbar aber in ihrem Impetus wie verschmolzen singenden Chöre (gerade auch im doppelchörigen „Sanctus“) und die vier Solisten, die den dramatischen Anforderungen dieses Meisterwerks der Romantik in jedem Moment gerecht wurden. Etwa Armin Kolarczyk in seiner schaudernden Bass-Sequenz („Mors stupebit“), Ursula Eittinger mit dem ausdrucksstarken „Liber scriptus“, Niclas Oettermann mit dem emphatisch klagenden „Ingemisco tanquam reus“, Katrin Müller mit dem wie befreienden abschließenden „Libera me“ oder überhaupt die nicht wenigen Duett-, Terzett- und Quartettabschnitte, in denen sie eine beredte Gemeinsamkeit beschworen.

Was man aber zuvorderst anzuerkennen hat, ist die beachtliche Geschlossenheit, die Patrick Fritz-Benzing als musikalischer Leiter zu bewerkstelligen wusste, jenen musikalisch-philosophischen Zusammenschluss, der das tönende Signal dieses Werks, das „Libera me“, auch in seiner historischen Entstehung, ausmacht: „Keine Macht dem Tod!“

Claus-Dieter Hanauer